

1280 Eschbacher Adelshöfe

(Abschrift Aufzeichnungen von F. Ihle, Ronald Löw 2019)

Lage des Dorfes Alt-Eschbach

Gemeint ist das schon im 14. Jahrhundert als Ketterneschbach bekannte Dorf Eschbach am Eschbach, das im Süden an den Nordrand der Usinger Gemarkung angrenzt. Zu Teilen war es in eppsteinischem, hattsteinischem und stockheimschem Besitz. Es wurde seiner Entstehung nach beschrieben in der Studienarbeit des Eschbacher Karl Vogt. Vogt geht davon aus, daß das Dorf ursprünglich am Eschbach lag. Erst später nach der teilweisen Zerstörung im 30-jährigen Krieg sei der Schwerpunkt auf den nördlichen Hang des Baches verlegt worden. Wilhelm Becker, ebenfalls ein Eschbacher, berichtet in seiner Chronik, daß der Bach mit Eschen bestanden gewesen sei. Vergleicht man damit die Angaben in dem Namenbuch von Kehrein, so findet man dort Eschbach mit "Ascabach" (1107) und "Aschebach" (1219) mit Bezugnahme auf H. Berg, Urkundenbuch zur Geschichte. Ausführlich leitet A. Bach den Namen u. a. von der Esche mit "asc" ab. Kloft bringt als ältesten Siedlungsbeleg für Eschbach: 1250/60 "Aschebach". Er bezieht sich hierzu auf Wagner, Eppsteinisches Lehensverzeichnis. Nach alledem wäre seit frühen Zeiten überliefert eine Ableitung des Namens Eschbach von der "Esche". Auch der Name der östlich vom Dorf gelegenen Essigbrücke an der alten Usinger Weinstraße nach der Wetterau findet damit seine Deutung. 1280 gehörte das Dorf zum Teil zur Herrschaft Cleeburg. Gleichzeitig gehörte es zur Hundstädter Waldmarkgenossenschaft. Die Dörfer brauchten damals besonderen Schutz gegen Eindringlinge und gegen Wild. Gab es doch damals noch Wölfe. Dazu schreibt Dr. Spielmann: Die Siedlungen begannen im 13. Jahrhundert, sich durch Bannzäune, den Haingraben und Versacke (d. i. Gebück) rund um zu schützen. Am Ein- und Ausgang des Dorfes wurden Falltore angelegt. Weitere Befestigungen waren nicht erlaubt. Genauso wird man sich das ursprüngliche Eschbach vorzustellen haben, wenn es auch für Eschbach keinen Beleg durch Urkunden gibt. Die genannten Beispiele sprechen dafür. Bei der erwähnten Dorflage läßt sich auch nicht bezweifeln, daß das Dorf im 13. Jahrhundert in gleicher Weise mit Bannzaun und Gebück umgeben war, wie das für das Nachbardorf Michelbach durch Urkunde belegt ist. Schließlich soll gleiche Umzäunung auch überliefert sein, für die weiteren Nachbardörfer Grävenwiesbach, Hundstadt und Naunstadt (nach Gewährsmännern), wie man das heute noch in dem Dorf Großen-Linden bei Gießen in der Wetterau in Natur sehen kann.

Die Adelshöfe

Dass Eschbach ursprünglich aus drei Adelshöfen bestand, läßt eine Urkunde schließen, welche das Reichskammergericht zu Wetzlar etwa im Jahr 1804 aufgestellt hat. Dieselbe befindet sich noch ganz unversehrt in Händen des Schultheißen. Ein Adelshof an der Stelle des heutigen Dorfes war der des Fürsten Walrad von Nassau-Usingen. Noch heute ist davon an der Hauptstraße oberhalb der Kirche das Gesindehaus mit dem Toreingang zum Hof erhalten. Wir wissen aus dem Testament des Fürsten Walrad vom 27.10.1694: "Es sollten erhalten beide unsere Töchter jede zur Halbschied den von uns für unsere Frau Gemahlin sel. Lbd. von denen Plebanisch zu Kettern Espach erkauften Hof". Nach den Angaben im Testament Walrads, war der Hof offenbar kein Lehnshof mehr. Die Familie Plebani besaß ihn zuvor wohl schon auf Grund käuflichen Erwerbs. Nach der Untersuchung von A. Schmitt, "über das Königsgut in Hessen-Nassau pp. in der Zeit der karolingischen und sächsischen

1280 Eschbacher Adelshöfe

(Abschrift Aufzeichnungen von F. Ihle, Ronald Löw 2019)

Herrscher“ gehörte in jener Zeit “Ascabahc” zum Krongut, gedeutet “Eschbach Krs. Usingen”. Wenn Eschbach damit im Jahre 893 Krongut gewesen ist, müsste dafür wohl ein Verwaltungsmittelpunkt, ein Hof, vorhanden gewesen sein. Dieser wird allerdings nicht bis in späte Zeiten zu Lehn gegangen sein, wie sich aus dem Besitz der Familie Plebani und der späten Schenkung von 1683 ergibt. Als weiterer Grund für früheren Kronbesitz in Eschbach ist der Flurname “Kaiseräcker” überliefert, gelegen im Ostteil der Gemarkung. Doch eine Begründung: Durch eine Urkunde von 1366 wird belegt, dass der Erzbischof von Trier Güter in Eschbach hatte, die er dem Daniel von Langenau zu Lehen überlassen hatte. Außerdem wurde mir im Bischöflichen Archiv in Trier eine Urkunde vorgelegt, nach der König Heinrich V. am 2. Mai 1107 der Abtei Maximin (in Trier) 12 Mansen (d. i. landwirtschaftliche Betriebe) jenseits des Rheins im Dorf Ascabah übertrug. Es bleibt dennoch eine bisher allerdings negativ entschiedene Streitfrage, ob Trier außer nach den von mir eben angeführten Daten in Eschbach Besitz hatte. Ich meine aber, dass der überlieferte Flurname “Kaiseräcker”, also Acker aus einst kaiserlichem Besitz, für meine Ansicht spricht wie auch die Erwähnung von Gerhard von Diez in diesem Zusammenhang.

Wie aus Walrads Testament hervorgeht, besaß diesen “Herrenhof” zuvor die Familie Plebani. Bei der genannten Größe des Hofes kann unerörtert bleiben, ob die Familie eine Adelsfamilie war. Jedenfalls war sie Besitzer eines über die üblichen Eschbacher Größenverhältnisse hinausragenden Hofes - nach denen diese Untersuchung forscht. Nach dem Besitz ehemaliger Adelshöfe in Eschbach ist bereits im 18. Jahrhundert gesucht worden: Fürst Carl Wilhelm zu Nassau wollte wegen des heimgefallenen hattsteinischen Lehens (= Güter-Stücke) zu Eschbach wissen, um welche Stücke es sich handelte und ob die Landesherrschaft dieses z. Zt. wirklich eingezogen hatte und noch besaß oder wer sie sonst besitzt. So die Anordnung an das Amt zu Usingen. Zu dem Bericht des Amtes vom 16.01.1776 hierzu konnte nur festgestellt werden, dass zu vermuten sei, dass die hattsteinischen Junkergüter vermutlich in der Zeit zwischen 1650 und 1691 von der Landesherrschaft erworben wurden, weil sie diese auch bis 1769 in Besitz hatte.

Der Hattsteiner Hof

Als Hattsteiner Hof ist der Hof am Heidigeck, auch genannt Junkemeck, in Eschbach bekannt und bereits von den beiden Eschbacher Heimatforschern Wilhelm Becker 3. und Karl Vogt bezeichnet, sowie HStAW Abt. 135 Nr. 2. Aus einem Regest im HStAW vom 22. März 1580 ergibt sich, dass Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken diesen Hof - nach Lehnswechsel des Hofes an die Familie des Heinrich von Schwedingen (richtig: von Selblingen) und nach dem Heimfall von da - den Hof für 1825 fl. an “Friedrich Chun und Konsorten” verkauft hat. Derselbe Hof war im 18. Jahrhundert das sogenannte “Gräflich Wiedtsche freie Rittergut”, aber nicht im Lehnsverhältnis. 1765 wurde es mit den dazugehörigen Waldungen der Usinger Herrschaft zum Kauf angeboten. Graf Philipp verkaufte zunächst an einige Eschbacher. Der von Wiedtsche Hof kam 1768 durch Verkauf an die Gemeinde Eschbach. Bei der Generalkonsolidation im Jahre 1870/71 wurde die gesamte Fläche zersiedelt. Einen ausführlichen Bericht über die Ausdehnung dieses Hofes hat Karl Vogt gegeben. Wegen Angaben über die Größe des zum Hof gehörenden Landes vgl. die “Eschbacher Lagerbücher de anno 1691”. Außer den genannten Adelsfamilien kommen in

1280 Eschbacher Adelshöfe

(Abschrift Aufzeichnungen von F. Ihle, Ronald Löw 2019)

Eschbach nur noch die Familie der Grafen von Schönborn vor. Im 16. Jahrhundert werden Güter der Grafen von Schönborn genannt. 1623 wird ein Keller für deren Güter erwähnt. Letzteres könnte dafürsprechen, dass zu den Gütern ein Hof zu verwalten war. Nachweise für einen dritten Hof und dessen Lage konnte ich nicht erbringen.

Eschbach Karte von Praeceptor Johannes Henckel

